

„Weit mehr als nur ein Kartenprojekt“

BMG-Experte zur Telematik im Gesundheitswesen

Die neue Telematik-Infrastruktur, die bereits in einigen Testregionen erprobt wird, wird das Gesundheitswesen in Deutschland deutlich verändern. Über die Hintergründe und den aktuellen Sachstand der Einführung berichtete Mitte Juli Ministerialdirigent Norbert Paland, Leiter der Gruppe Telematik im Bundesministerium für Gesundheit (BMG), in der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB). Der KVB-Vorstandsvorsitzende Dr. Axel Munte hatte ihn anlässlich eines Treffens der Regionalen Vorstandsbeauftragten der KVB nach München eingeladen.

Einleitend stellte Paland fest, dass jedes IT-Großprojekt seine eigenen Herausforderungen hat. Bei der Einführung der Telematik-Infrastruktur ist aber Technik seiner Meinung nach nicht das eigentliche Problem: Die Telematik baut durchwegs auf erprobten Technologien auf. Problematisch ist hingegen die komplexe Integrationsaufgabe für die Vielzahl der Akteure, die jeweils ihre eigenen IT-Lösungen mitbringen.

Bezüglich der elektronischen Gesundheitskarte bezog Paland klar Stellung: Der Pflichtteil ist seiner Meinung nach „relativ unspektakulär“. Als Nagelprobe und zugleich Chance für die Ärzteschaft sieht er allerdings die erste Flächenanwendung, das elektronische Rezept, denn es durchdringt „quasi jeden Winkel des Gesundheitswesens“. Bezüglich des freiwilligen Teils, der die Arzneimitteldokumentation, die Notfalldaten, die Patientenquittung, den elektronischen Arztbrief, ein Patientenfach sowie die elektronische Patientenakte umfasst, betonte Paland, dass sich der Begriff „freiwillig“ auf die Wahlfreiheit der Versicherten bezieht. Der Versicherte kann diese Anwendungen künftig nutzen oder ablehnen, je nachdem, wie er es persönlich wünscht. Die Krankenkassen hingegen sind verpflichtet, allen ihren Mitgliedern alle Anwendungen anzubieten.

Ausführlich ging Paland auf das Thema Datenschutz ein. Für die Telematik-Infrastruktur wurde ein Schutzniveau etabliert, dass in dieser Form bis heute nicht existiert hat. Zahlreiche gesetzliche Regelungen garantieren, dass das Vertrauensverhältnis zwischen Arzt und Patient besonders geschützt bleibt. So stellt bei-



Informierte über den Stand der Telematik-Infrastruktur: Ministerialdirigent Norbert Paland (rechts; hier mit den KV-Vorstandsmitgliedern Dr. Gabriel Schmidt und Dr. Axel Munte)

spielsweise die Verwendung der gespeicherten Daten außerhalb ihrer Zweckbestimmung einen Straftatbestand dar, bei dem der Bundesbeauftragte für den Datenschutz sogar ein eigenes Antragsrecht hat. „Sie können sich sicher sein, dass er von diesem Recht auch Gebrauch machen wird“, so der BMG-Vertreter.

Auch die aufwändige IT-Infrastruktur, die für die Gesundheitstelematik geschaffen wurde, stellte Paland vor. Die sektorale Aufteilung unseres Gesundheitssystems macht, so der Experte, „aus einem ohnehin schwierigen Vernetzungsprojekt ein sehr schwieriges Unterfangen“. So ist zum Beispiel vollkommen auszuschließen, dass die Kassen über direkte Leitungen Zugriff auf Behandlungsdaten in Arztpraxen bekommen könnten. Gleichzeitig erschwert eine solch komplexe Architektur aber natürlich auch die Einführung des Systems in der Praxis. „Das Zauberwort lautet deshalb: Migration“, erklärte Paland. Gemeint ist damit eine stufenweise Einführung und Freischaltung einzelner Komponenten, wie sie momentan in den Testregionen erfolgreich erprobt werden. Jedes neue „Release“ wird erst dann produktiv geschaltet, wenn die jeweilige Vorstufe reibungslos läuft. Überlappungsprozesse sollen dabei sicherstellen, dass die Arbeitsabläufe in den Praxen auch während der Umstellungsphasen ohne Verwerfungen funktionieren.

Schließlich ging der Ministeriumsvertreter noch auf den Heilberufsausweis (HBA) ein. Er erklärte anhand der reinen Stückzahlen, warum dieser für die Industrie nicht die gleiche Bedeutung hat wie die elektronische Gesundheitskarte. Es hat deshalb auch länger als erwartet gedauert, bis die ersten neuen Lesegeräte für die so genannte eHealth-Spezifikation zur Verfügung standen. Da der HBA allerdings für das gesamte Geschäftsfeld der Telematik-Infrastruktur unabdingbar und darüber hinaus Dreh- und Angelpunkt für viele weitere freiwillige Nutzwendungen ist, werden nach Einschätzung von Paland nun schnell entsprechende Angebote auf den Markt kommen.

Schließlich wagte der Experte noch eine Prognose: Seiner Einschätzung nach werden die Anwendungen der Telematik-Infrastruktur auf Basis der Vorgaben des Sozialgesetzbuchs in der Zukunft nur eine relativ untergeordnete Rolle spielen. Den Löwenanteil des künftigen Datenverkehrs in der neuen Gesundheitstelematik werden so genannte Zusatzdienste ausmachen, die sich an den Anforderungen der Anwender orientieren. An die Zuhörer appellierte er abschließend: „Ich hoffe, dass Sie uns bei diesem Weg unterstützen. Schließlich ist es zum Schluss Ihr Kommunikationsnetz.“

*Dr. Christoph Goetz,
Verena Stich (beide KVB)*